

## Die eiserne Faust.

Die Nahrungsmittelversorgung der städtischen Volkskreise in Deutschland ist eine so unbefriedigende geworden, daß die deutsche Presse sich genötigt sieht, der Mißstimmung des Publikums rückhaltlosen Ausdruck zu geben. Es ist bemerkenswert, daß ein sehr verbreitetes Berliner Blatt, das regelmäßig vom Auswärtigen Amt zu offiziellen Mitteilungen benützt wird, sich über die Marktverhältnisse und über die Unzulänglichkeit der staatlichen Abhilfe mit einer kritischen Schärfe äußert, wie es zu Friedenszeiten die freieste sozialdemokratische Opposition nicht besser treffen könnte. Der betreffende Artikel — er war in unserem Morgenblatt vom 1. Mai wörtlich wiedergegeben — stellt fest, daß die Ueberfülle behördlicher Verordnungen nicht habe hindern können, „daß fast alle Nahrungsmittel auf reichlich das dreifache des früheren Preises emporgewuchert worden sind“. Es sei nicht wahr, daß dies unabwendbare Kriegspreise seien. Es werde vielmehr in deutschen Landen „mit den Lebensnotwendigkeiten schamlos gewuchert“, und das Volk müsse seufzend die Millionengewinne für eine „Wuchererkaste“ aufbringen. Man müsse für eine gerechte Verteilung der Vorräte über das ganze Land sorgen. Die landwirtschaftlichen Preise seien mit Lebensmitteln ausreichend versorgt, während die Städte darben. Aber auch die städtische Bevölkerung müsse doch leistungsfähig erhalten werden.

Das ist nun keineswegs eine vereinzelt Stimme oder Tonart in der reichsdeutschen

Bresse. Auch andere Blätter, und zwar bürgerliche Organe von anerkannter politischer Mäßigung, nennen das Kind beim rechten Namen, sprechen geradeweg von Lebensmittelwucher und fordern, daß „mit eiserner Faust“ eingegriffen werden müsse. In der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in Berlin sprach dieser Tage Geheimrat Prof. Rubner über Deutschlands Ernährung in der Kriegszeit, und auch dieser hervorragende Fachmann urteilte über die bürokratischen Leistungen auf dem Gebiet der Marktorganisation in abfälligster Weise und konstatierte das Bestehen eines Manacles in der städtischen Ernährung, während auf dem Lande im großen und ganzen die Nahrungsvorsorgung ausreichend und beförmlich geblieben sei. Er wies im einzelnen nach, daß alle Gründe, die für die angebliche Notwendigkeit der riesigen Preissteigerungen angeführt werden, sehr fadenscheiniger Natur und nicht ernst zu nehmen seien. Der durch das „Hamstern“ gestiftete Schade sei das geringste Uebel. „Würden die Behörden, die die Nahrungsmittelversorgung unter sich haben, zu rechter Zeit zu hamstern verstehen, so würde es niemand im Publikum einfallen, ihnen diesen Verstoß streitig zu machen.“ Prof. Rubner verlangt wirksamen Schutz der städtischen Bevölkerung gegen den Kriegswucher mit Nahrungsmitteln, der eine ernste politische Gefahr bedeute. Es müsse erwogen werden, ob nicht das gesamte Ernährungswesen der militärischen Gewalt unterstellt werden solle.

Aus den angeführten kritischen Stimmen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, scheint nun zweierlei mit voller Klarheit hervorzugehen. Erstens: daß die deutsche Regierung, in Erkenntnis der unbefriedigenden Sachlage, die öffentliche Diskussion uneingeschränkt gewähren läßt, weil sie von der freien Aussprache mit Grund eine gewisse Erleichterung des bedrückten Volksgemütes erwartet. Und zweitens: daß die Reichsregierung, indem sie den Nahrungsmittelwucher der schonungslosen öffentlichen Brandmarkung preisgibt, auch entschlossen scheint, diesem gefährlichen Zeitübel mit neuen, kräftigeren Abwehrmethoden an den

Leib zu gehen. Der Wucher ist ein straffares Delikt, und gegen das Ueberhandnehmen eines solchen Delikts muß es in der Kriegszeit, die der Staatsgewalt potenzierte Machtmittel in die Hand gibt, doch wohl eine wirksame Abhilfe geben. Ob der von Prof. Rubner vorgeschlagene Weg, das Ernährungswesen unter Militärdiktatur zu stellen, oder ob ein anderer Ausweg gewählt wird, jedenfalls wird irgendeine Methode der eisernen Faust gefunden werden müssen, um den städtischen Volkskreisen in Deutschland — und vielleicht auch in Deutschlands Nachbarschaft — endlich Schutz zu gewähren gegen eine Preistreiberei, die ihre Ernährung, ihre Gesundheit, ihre Nerven, ihre Seelenstimmung bedroht und den höchsten Zielen der Verwaltungspolitik im Kriege direkt entgegenwirkt.